

Zeitschrift: Frauenbestrebungen
Herausgeber: Union für Frauenbestrebungen (Zürich)
Band: - (1912)
Heft: 4

Artikel: Der Einzelne in der Gesellschaft
Autor: E.N. / Boller
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-325935>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frauen tätig, 1383 als Arbeiterinnen und 416 als kaufmännische Angestellte; der Rest verteilt sich auf die anderen Kategorien. Lithographie, Kupferdruck, Lichtdruck usw. beschäftigen 647 weibliche Personen, die grösstenteils als Arbeiterinnen tätig sind. Schriftgiesserei, Xylographie, Photographie und Clichéfabrikation zählen alle nur eine beschränkte Zahl von weiblichen Berufstätigen. Die Buchbinderei und die Geschäftsbücherfabrikation umfassen bei einem Gesamtpersonal von 2969 Personen 716 Frauen, von denen 417 als Arbeiterinnen, 335 als mittätige Familienglieder, die übrigen als Betriebsinhaberinnen und als kaufmännische Angestellte registriert sind. Diese Fabrikationszweige, die vielfach noch handwerksmässig betrieben werden, weisen nur wenig Grossbetriebe auf. Die Herstellung von Kartonnage- und Papierwaren zählt 1204 weibliche Erwerbstätige, 1132 der-

selben sind als Arbeiterinnen tätig. Die zahlreichen Heimarbeiter dieser Gruppe sind von der Betriebszählung nicht erfasst worden.

In der Wasserversorgung und in den elektrischen Kraft- und Beleuchtungsanlagen, die ebenfalls dieser Hauptgruppe zugeteilt sind, finden wir bei einem Personal von 7075 Personen nur 62 erwerbstätige Frauen.

Hierher gehören auch die gewerblichen Betriebe in Straf- und Arbeitsanstalten und in Klöstern, die neben 1439 männlichen 557 weibliche Personen zählen, von welchen 402 als Familienangehörige der Anstaltsvorsteher mit tätig sind.

Beifolgende Tabelle soll dazu dienen, das über die einzelnen Betriebsgruppen der Abteilung Veredlung der Natur- und Arbeiterzeugnisse Gesagte anschaulich zu machen.

Veredlung von Natur- und Arbeiterzeugnissen	Total der Erwerbstätigen	Erwerbstätige Frauen*)	Frauen %	Weibliche Erwerbstätige als								Zahl der Betriebe				Heimarbeiterinnen	Fabrikarbeiterinnen
				Betriebsinhaber	Mittätige Familienglieder	Lehrerinnen	Kaufm. Angestellte	Techn. Angestellte	Techn. Arbeiterinnen	Lehrerinnen	Kleinbetriebe	Mittelbetriebe	Grossbetriebe	Heimarbeitsbetriebe			
Herstellung von Nahrungsmitteln . . .	64 699	22 675	35	775	7 479	63	417	39	12 867	81	13 789	1425	109	357	341	8 826	
Herstellung von Kleidung und Putz	110 170	72 103	65	30 763	7 344	185	554	293	18 359	7067	48 056	1357	87	8 460	7 554	3 537	
Herstellung von Baustoffen und Bauten . . .	197 415	5 639	3	574	3 095	12	255	10	1 560	41	32 287	5199	593	171	92	276	
Herstellung von Gespinnsten und Geweben	181 018	120 685	67	690	1 486	45	775	304	64 169	217	2 321	1021	540	51 730	52 977	60 464	
Herstellung von Papier-, Leder- u. Kautschukwaren	5 876	1 159	20	9	42	—	11	2	1 090	5	193	75	29	—	—	4 830	
Chem. Herstellung anderer Gebrauchsgegenstände als der Nahrungsmittel . . .	9 276	1 554	17	26	92	—	100	10	1 316	10	400	196	36	—	—	1 050	
Bearbeitung der Metalle, Herstellung von Maschinen und Werkzeugen	120 775	22 369	18	313	1 869	13	611	62	12 938	508	11 697	1 803	314	9 693	60 55	16 331	
Vervielfältigung von Schrift und Zeichnung	18 686	4 747	25	114	566	8	416	32	3 562	49	1 611	631	67	—	—	2 601	
Wasserversorgung und Beleuchtungsanlagen	7 075	62	0,8	6	2	—	40	1	13	—	551	127	35	—	—	—	
Gewerbliche Betriebe in Anstalten	1 996	557	28	—	402	7	5	4	129	10	51	85	7	—	—	—	
Total:	716 986	251 550	35	33 270	22 377	333	3 184	757	116 003	7 988	110 956	11 919	1 817	70 411	67 019	91 915	

*) Da die Zahlen dieser Spalte dem ersten Band der Betriebszählung entnommen sind, stimmen sie nicht ganz überein mit den Summen der weiblichen Erwerbstätigen der übrigen Spalten, die aus Band III stammen und das endgültige Resultat der Zählung bilden. (Schluss folgt.)

Frauenrechtlerinnen im 18. Jahrhundert.

Wir lesen im Journal de Genève vom 2. Februar:

Nichts Neues unter der Sonne. Auch die Stimmrechtlerinnen sind nichts Neues. Das beweist das Tagebuch von Georges Constantin Naville, von dem uns ein Bruchstück durch seinen Enkel mitgeteilt wurde.

Nachdem er alle Länder des Kontinents bereist und alle Hauptstädte und Höfe besucht hatte, beendete Naville seine Rundreise durch Europa mit einem Aufenthalt in London, von wo er im Oktober 1780 folgendes schrieb:

„In einer sehr sonderbaren Gesellschaft war ich gestern; es ist ein Frauenklub, ‚die schöne Versammlung‘ genannt. Es wurde mit viel Geist und Feinheit die Frage behandelt: ‚Sollen Frauen ins Parlament aufgenommen werden?‘ Da ihre Reden vorbereitet waren, schienen die Frauen den Männern überlegen. Die einen waren maskiert, die andern nicht; unter den letzteren war eine sehr schöne Person von etwa 18 Jahren, die man mir als eine der bekanntesten Schauspielerinnen bezeichnete.

Noch eigentümlicher war, dass die Versammlung von einem Geistlichen geleitet wurde.“

Seit 131 Jahren haben die schöne Schauspielerin und der Geistliche viele Eroberungen gemacht; denn die Engländer scheinen geneigt, die politischen Rechte und parlamentarischen Privilegien, deren so viele Männer müde sind, mit ihren Gefährtinnen teilen zu wollen.

Der Einzelne in der Gesellschaft.

Vortrag von Prof. Boller (Winterthur).

Am 23. Februar hielt Prof. Boller aus Winterthur namens der Sektion Zürich der Sozialen Käuferliga im Schwurgerichtssaale einen Vortrag über das Thema: „Der Einzelne in der Gesellschaft.“

Der Redner verbreitete sich zuerst über die volkswirtschaftlichen Erscheinungen im allgemeinen und ging dann auf die in jeder Branche und in jedem Berufe vorhandene Arbeitsteilung über. Ein jeder Mensch hänge, um seine Arbeit ver-

richten zu können, wieder von andern Menschen und andern Faktoren ab; eine Arbeit greife in die andere, ohne deren direkte oder indirekte Mithilfe ein Fertigstellen gar nicht möglich wäre. Immer sei es aber die Händarbeit, welche den Menschen ernähre, und niemand sei reich, denn durch seine Mitmenschen. Es könne überhaupt nicht gleichgültig sein, ob ein Mensch viel oder wenig arbeite, auch dann nicht, wenn er die Sache bezahle, denn wenn niemand arbeiten würde, hätte das Geld keinen Wert mehr.

Neben der körperlichen Arbeit gebe es noch eine höhere Arbeit: die geistige Arbeit. Sie bilde die Grundlage zur Kultur und zum Fortschritte.

Die soziale Käuferliga suche zwischen dem Arbeiter und dem Käufer zu vermitteln; sie kämpfe für den Halbtagsladenschluss, sowie für die Abschaffung der Überzeit- und Nachtarbeit. Jeder Käufer suche den zum Leben notwendigen Bedarf zu dem niedrigsten Preise, dem sogen. Marktpreise, zu decken, welcher durch Angebot und Nachfrage bestimmt werde. Wenn Waren, wie z. B. Klöppelspitzen oder gewisse Konfektionsartikel, unter dem Marktpreise verkauft würden, so sei die Ursache davon einzig und allein in den zu niedrigen Löhnen zu suchen. Nicht immer aber seien schlechte Lohnverhältnisse an der misslichen Lage der Arbeiter schuld; diese werde auch oft bedingt durch unrationelle Arbeitseinteilung. Mit welchem Rechte verlangen wir frisches Brot am frühen Morgen oder die Verteilung der Briefe auch am Sonntag?

Herr Prof. Boller kam dann auf die sogen. Produktivgüter oder Kapitalien zu sprechen. Er findet es ungerecht, dass diejenigen Zinsen einnehmen, welche solche zum Lebensunterhalt gar nicht bedürfen. Ein weiterer Missbrauch bestehe in der Bodenspekulation und in der Gewährung zu hoher Einkommen, wodurch einerseits die Mietzinse zu sehr steigen, andererseits die Einkommen der übrigen Angestellten ungerecht geschmälert werden, da die hohen Einkommen gar nicht im richtigen Verhältnisse zur geleisteten Arbeit stünden. Was Not tue, so schloss der Redner, sei:

1. Ein genügendes Auskommen für alle.
2. Produktivgüter in der Hand derjenigen, welche sie brauchen.
3. Die gerechtere Verteilung derselben.

Die sich dem Vortrage anschliessende Diskussion wurde von einigen Herren benutzt, welche die Ansichten des Redners nicht in allen Punkten teilten. E. N.

In der Gewalt der Dämonen.

Vortrag von Pfr. Bader.

Der Referent entrollte vor unsern Augen ein sehr düsteres Bild der Macht der Dämonen über die menschliche Gesellschaft. Der Mensch habe hohe Ideale, sei aber zu schwach, ihnen nachzuleben.

Die Gesellschaft ist verantwortlich für die ganze Menschheit. Tausende von Menschen gehen nicht allein ihrer eigenen Fehler und Schwächen wegen zugrunde, sondern sie werden durch die Mängel der Gesellschaft ins Elend gezogen. Der Redner anerkennt eine ungeheure Macht dämonischer Kräfte, die uns alle umkrallen und mit sich reissen, ob wir wollen oder nicht.

Da haben wir vorerst Dämon Geld. Dieser greift mit unbarmherzigen Händen überall hinein und zwingt die Menschen — in welcher Stellung sie auch sein mögen —, sich nach ihm zu richten. Die sonst realistischen Frauen lassen sich von ihm imponieren und regieren. Er bietet ihnen Eleganz, Bequemlichkeit und Erfüllung vieler Wünsche. Denken wir ferner daran, was alles mit Kapitalismus zusammenhängt, dann müssen

wir zugeben, dass das Geld eine ungeheure Rolle spielt im geschäftlichen und privaten Leben.

Das Geld, das du dem Bankier zur Aufbewahrung bringst, geht vielleicht weiter und wird von einem Bauer als Hypothek aufgenommen. Dafür bezahlt er Tribut, den er erst durch schwere Arbeit erwerben muss. Die Zinsen, die du für dein angelegtes Geld erhältst, kommen dir also durch des Bauern Arbeit zu, ohne dass du selbst etwas dafür getan hast. So werden wir zu Mitnutznießern fremder Arbeit. Dreiviertel der Bevölkerung gehören zu den Nichtbesitzenden, die also keine Tribute erheben, und die zum Teil um das tägliche Brot ringen.

Weiter sagt Pfr. Bader, Dämon Geld lasse keine Mütterchaft auf, und da, wo junges, frisches Leben doch nach Kindern verlange, sei Kinderhaben oft ein Unglück. Dämon Geld zwingt viele Eltern, ihre Kinder von sich zu geben. Die Mutter muss sich ihren Kindern entziehen, um zu verdienen, oder sie muss schlecht bezahlte Heimarbeit verrichten. Die ältern Kinder müssen oft schon neben der Schule einem Verdienst nachgehen, und, der Schule entlassen, müssen sie baldmöglichst eine mehr oder weniger gut bezahlte Stelle suchen.

Der Redner ist der Ansicht, dass der Mangel an Dienstboten auch darin den Grund habe, dass die Eltern ihre Töchter nicht den Verdienst ergreifen lassen können, der ihnen nur 15—20 Fr. per Monat ins Haus bringt; sie müssen mit grösseren Summen zur Unterstützung der Familie beitragen können.

Wir kommen zum Dämon Weib. Von alters her wurde das Weib vom Manne als unmnündig betrachtet. Es hatte im wirtschaftlichen Leben gar nichts zu sagen und ist auch jetzt noch weder durch Gesetz, noch durch Erwerb voll gewertet. Im gesellschaftlichen Leben muss das Weib den Mann erobert durch seine Geschlechtlichkeit, um zu Macht zu kommen. Es treibt allen möglichen Luxus, oft über Stellung und Vermögen hinaus, nur um dem Mann zu gefallen. Schon frühe lernt das Weib, sich wichtig zu nehmen und durch seine Weiblichkeit zu locken. Es ist nicht anders möglich, als dass ein gewisses Quantum Gefallsucht mitläuft. Während man einen 18jährigen Jüngling nicht ernst nimmt, wird ein gleichaltriges Mädchen schon wichtig genommen. Der Mann sieht in der Frau nicht den Menschen, sondern nur das Weibchen. Die Frau will gefallen und muss es auch. Dämonische Weiber sind eine Notwendigkeit der Gesellschaft.

Als dritter Dämon erwähnt der Redner den Alkohol. Wie die Trinksitte überall stark eingewurzelt ist, wissen wir alle. Das Trinken ist ein Geschäft geworden, an dem Tausende interessiert sind, und aus dem Tausende leben. Würde das Trinken abgeschafft, dann verlören sie alle ihren Erwerb: die Wein- und Hopfenbauern, Schnapsbrenner, Brauer, Händler und Schenkwirte. Das Trinken wird also nicht aus der Welt geschafft werden; Dämon Alkohol bleibt eine Macht.

„Und nun“, so fragt der Redner, „was wollen wir tun dem Wirken der Dämonen gegenüber?“

Es ist uns Ernst, das Elend zu vermindern; es macht uns elend, die Schäden anzusehen, wir reformieren auf jedem Gebiet des Lebens. Wir wollen die Not lindern durch allerlei Vereine, Armenpflege, Fürsorge für die Jugend; aber die Flut wächst, wir müssen immer mehr Anstalten bauen, und was nützt es? Das Elend erzeugt immer neues, und die Quellen sind nicht verstopft. Der Redner glaubt nicht an die Möglichkeit, dass unsere Gemeinnützigkeit die Not aufheben, ja selbst eine bemerkenswerte Linderung schaffen könne. Wir Menschen können überhaupt nicht gegen die Macht der Dämonen aufkommen. Erst wenn die Wirklichkeit Gottes wieder wichtig genommen wird und eine ernste, allgemeine Sache geworden ist — nicht als etwas Fremdes, das die Menschen nicht begreifen — erst dann werden wir unwiderstehlich sein. Hl.